

Christvesper am 24.12.2017 (Heiligabend) in St. Martin Kassel.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Der Heilige Abend, liebe Gemeinde, ist anders als alle anderen Abende des Jahres. Auch jetzt. Das spüren wir förmlich. Was uns in den vergangenen Wochen beschäftigt oder belastet hat und was wir in die Kirche mitgebracht haben, tritt für die nächsten Stunden in den Hintergrund. Jetzt ist Heiligabend. Jetzt beginnt Weihnachten. Und Weihnachten ist unvergleichlich!

Unsere Gefühle sind auf Harmonie gestimmt. Erinnerungen an die unbeschwerte Kindheit leben auf. Manche werden es gestern oder heute bei der Fahrt im Auto wieder gehört haben: „Coming home for Christmas“. Das rührt uns tief im Inneren an. Wir spüren: Auch wenn es kitschig und abgenutzt klingt und in der Werbung bis zum Überdruß kultiviert wird, es stimmt dennoch: Weihnachten ist das Fest der Liebe, das Fest der Begegnung mit Menschen, die auf eine wunderbare Weise zu unserem Leben hinzugehören. Einmal im Jahr zu erleben, dass wir eingebettet in Beziehungen zu anderen – das spüren wir in solcher Dichte nur an Weihnachten.

Warum aber gerade an diesem Fest? Warum wird ausgerechnet heute und an den beiden kommenden Tagen so viel von Liebe, vom Frieden und von einer heilen Welt gesprochen? An Weihnachten feiern wir als Christen die Geburt Jesu. Das klingt geradezu banal. Wir sehen auch hier in St. Martin die Holzfiguren, die die Weihnachtsgeschichte darstellen. Alle sind da: das Jesuskind, Maria und Josef, der Engel, die Hirten, die Weisen aus dem Morgenland, die Tiere. Alles ist uns vertraut.

Aber solche Krippendarstellungen, wie wir sie derzeit in vielen Kirchen finden, sagen eigentlich nichts über den Sinn, der hinter allem steckt. Denn geboren wird zu aller Zeit – und in ärmlichsten Verhältnissen leider auch, nicht nur in Ländern fernab von uns! Was macht diese *eine* Geburt in Bethlehem zu etwas derartig Besonderem, dass wir uns jedes Jahr wieder daran erinnern und uns davon anrühren lassen? Die Bilder, die wir sehen, sprechen ja nicht für sich. Wir müssen, was damals geschah, *deuten!* Von Anfang an hat die Christenheit versucht, dieses Geheimnis zu begreifen und zu verstehen, warum gerade die Heilige Nacht die Nacht aller Nächte ist.

Die überzeugendste Deutung, die es für Weihnachten gibt, findet sich für mich in den Worten, die uns im Neuen Testament der 1. Johannesbrief überliefert:

„Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen.“
(1. Johannes 4,9).

Um Gottes Liebe zu uns Menschen dreht sich bei Jesu Geburt alles! Da stimmt es tatsächlich: Weihnachten – das Fest der Liebe: das Fest der Liebe Gottes, die sich nicht zu schade ist, sich nach uns zu sehnen!

Dass Gott in Jesus Christus Mensch wird, erscheint aller Vernunft nach völlig widersinnig. Und dass er zudem noch als kleines Kind zur Welt kommt, macht es nur noch unbegreiflicher! Gott und Mensch – dazwischen muss doch ein himmelweiter Unterschied liegen! Die biblischen Erzählungen sagen uns: Diesen Unterschied gibt es wirklich. Gott ist Gott – und wir Menschen sind Menschen. Aber Gott macht sich von sich aus auf den Weg zu uns. Er will nicht länger in absoluter Souveränität bei sich bleiben, sondern sucht uns Menschen als sein Gegenüber, sucht uns als seine Geschöpfe. Und das alles aus einer tiefen Liebe heraus: „Nichts,

nichts hat dich getrieben / zu mir vom Himmelszelt als das geliebte Lieben, / damit du alle Welt / in ihren tausend Plagen / und großen Jammerlast, / die kein Mund kann aussagen, / so fest umfassen hast.“ Paul Gerhardt hat Recht, wenn er die Geburt Jesu als liebende Hinwendung Gottes zu uns deutet. Gott will nicht, dass wir gottlos unser Leben leben müssen.

Aber zu echter Liebe gehören immer mindestens zwei. Zu Gottes Liebe gehören wir Menschen. Die Geschichten der Bibel berichten davon, wie wenig wir mit dieser Liebe anfangen können, ja wie wir sie bewusst von uns fernzuhalten suchen. Jesus, in dem Gottes Liebe Gestalt wurde, hat diese Ablehnung bis zur bitteren Neige erleiden müssen. Er wandte sich denen zu, die keine Liebe spürten: Kranke, Ausgestoßene, Arme, Witwen. Ihnen brachte er das Evangelium von Gottes Liebe, ihnen bezeugte er Respekt und gab ihnen ihre Würde zurück. Genau dafür musste er bitter bezahlen: Der Preis grenzenloser Liebe war sein Tod! Und die ihn töteten, wollten selbst das Heft des Handelns in die Hand nehmen.

So ist es bis heute geblieben, liebe Gemeinde! Während an diesem Heiligen Abend in den Kirchen wieder die Menschwerdung Gottes ausgelegt wird, praktizieren wir längst die Gottwerdung des Menschen. Unser Leben wandelt sich unter den Bedingungen des wissenschaftlichen und technischen Fortschritts in einer Weise, die wir kaum nachvollziehen, geschweige denn selbst bestimmen können. Was vor fünf Jahren wie Zukunftsmusik klang, etwa die unmittelbaren Eingriffe in das menschliche Erbgut, wird in den kommenden Jahren bereits Realität werden. Und wir entwickeln in atemberaubender Geschwindigkeit Systeme, die sich selbst steuern können und die so selbständig sind, dass sie menschliche Entscheidungen überflüssig machen. Das Zauberwort heißt „künstliche Intelligenz“. In dieser neuen, „smarten“ Welt braucht man anscheinend keinen Gott. Geschweige denn Gottes Liebe! Wir Menschen setzen uns an Gottes Stelle. Das Buch des israelischen Autors Yuval Noah Harari ist 2017

zum Bestseller, zum „Kultbuch“ geworden. Sein Titel: „Homo Deus. Eine Geschichte von Morgen.“ Der Mensch wird Gott, sagt Harari. Die Frage, warum Gott Mensch wurde, erübrigt sich dann.

Da wird es mir ungemütlich, höchst ungemütlich sogar. Alles scheint nur noch funktionieren zu müssen – auch, was von uns Menschen übrig bleibt. Aber sollen wir gegen diese realen Perspektiven einfach die Idylle der Weihnacht und die friedlichen Stunden am Heiligen Abend setzen? Ich denke, das wäre viel zu wenig und würde die Weihnachtsbotschaft nicht ernst nehmen. Denn die lautet: Gott kommt in Jesus Christus in diese Welt hinein, um uns das zu bringen, was uns am allermeisten fehlt: die Liebe! Wenn mich eines an der „Geschichte von Morgen“ schreckt, dann ist es die kalte Herzlosigkeit. Schon heute leiden wir darunter, was wir Menschen uns anzutun imstande sind: Wir leiden an Kriegen und Hunger in vielen Teilen der Welt, an der Veränderung des Klimas durch uns. Terror, Gewalt und Angst rücken nahe an uns heran. Und die Vorstellung, dass die Lieblosigkeit angesichts seelenloser, entmenschlichter Technologien noch zunimmt, empfinde ich als zutiefst bedrückend.

Darum brauchen wir das Evangelium von der Menschwerdung Gottes umso nötiger! Wir brauchen Gottes Liebe, denn sie ermöglicht uns, andere Menschen nicht als Objekt unserer eigenen Interessen zu betrachten, sondern als Geschöpfe, die wie wir aus Gottes Liebe und Zuwendung leben! Weihnachten sagt uns: Gott tritt nicht ab. Er gibt die Welt nicht unseren Allmachtsfantasien preis. Er liebt uns und sucht unsere Nähe. Deshalb wird er Mensch, überwindet die unendliche Distanz, macht sich klein, wird von einer Frau geboren – das allermenschlichste Geschehen, das auch uns hat zur Welt kommen lassen. Gott will die menschliche Welt!

Inmitten aller drohenden Kälte, aller Beziehungslosigkeit und inmitten aller Ungewissheit, was aus uns werden wird, lässt er unverhofft die Liebe aufblühen! Seine Liebe nimmt uns so, wie wir sind: mit unserem Können

und unserem Versagen, mit unserer Sehnsucht nach Leben und den Einschränkungen, die uns immer wieder unsere Grenzen aufzeigen. Mit ihm dürfen wir Menschen sein, wie Jesus Mensch war: können einander annehmen in unserer Unterschiedlichkeit. Denn wir alle sind einzigartig. Und wir alle sind von Gott geliebt, wie wir sind. Niemand ist übersehen, niemand ausgeschlossen, niemand abgeschoben!

Das größte Geschenk an Weihnachten ist Gott selbst: Er schenkt sich uns, macht diese Welt zu seinem Zuhause und will, dass wir in Liebe und Frieden miteinander leben. Er öffnet uns ungeahnte Möglichkeiten der Entfaltung des menschlichen Geistes, aber erinnert uns zugleich an unsere Bestimmung, stets auch die anderen zu sehen und mit ihnen solidarisch zu leben und respektvoll umzugehen. Nur wer sich von Gottes Liebe berühren lässt, bleibt fähig, auf eine gute Zukunft in der Gemeinschaft aller Menschen zu hoffen und sich dafür einzusetzen. Denn niemand darf verloren werden, niemand soll unter die Räder geraten, niemand draufgehen.

Ich bin mir sicher: Das Vertrauen auf Gottes Liebe, die das Kind in der Krippe verkörpert, verändert unsere Welt und wandelt sie zum Guten. Damals in Bethlehem begann eine große Liebesgeschichte, die größte und schönste, die wir uns denken können: die Geschichte der Liebe Gottes zu allen Menschen „seines Wohlgefallens“. Und seien Sie gewiss: Diese Geschichte geht weiter – auch in Zukunft.

Wenn Sie einen einzigen Satz aus dieser Christvesper mit nach Hause zu den Menschen nehmen wollen, mit denen Sie nachher feiern, liebe Gemeinde, dann diesen: „Gott liebt mich!“ Dann wird es bei uns Weihnachten, das Fest der Liebe! Amen.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

medio-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: internetredaktion@medio.tv